

Ihren Tag haben sollte, sie ist eben so philosophisch, wie viele andre Systeme an der Tagesordnung. Dem glücklichen Entdecker möchte nur noch der gute Rath an die Hand gegeben werden, nämlich statt der einfachen englischen Sprache, die Jedermann verständlich ist, einige ägyptische, griechische, chinesische oder arabische Hieroglyphen zu wählen. Das "erleuchtete" Publikum pflegt sein Vertrauen in ein System in demselben Verhältnisse zu verschenden, in welchem es mystisch und unbegreiflich ist.

### Der Liberales Beobachter.



Reading, den 4. Januar 1848.

E. W. CARR, No. 440 North Fourth St., Philadelphia, is our authorized Agent, for receiving advertisements and subscriptions to this paper.

Dr. Richard K., in Libanon, dient hiermit zur Nachricht, daß wir uns nicht länger mit leeren Versprechungen abgeben lassen. Wenn das Verlangen in dieser Woche nicht erfolgt, werden wir unser Versprechen erfüllen.

**Die Neujahrsgabe.**—Wir können den Lesern des Beobachters zwar keine Extra-Neujahrsgabe anbieten, doch geben wir ihnen heute was zum Neujahr gebräuchlich ist, nämlich auf der ersten Seite einen Neujahrswunsch und auf der dritten einen Kalender. Der erstere mag zur Unterhaltung dienen und der letztere wird als richtiger Datumzeiger u. während dem ganzen Jahre nützlich sein.

**Kriegs-Versammlung.**—Die Freunde des mexicanischen Krieges, die Kesselfos ober wenigstens ein Theil davon, werden heute Nachmittag eine Versammlung im hiesigen Courts hause halten. Ob gleichzeitig praktische Kriegesübungen damit verbunden sind, wie in Philadelphia und Pittsburg, sagt der Aufruf nicht, doch werden wir's heute noch erfahren.

**Ein Kind verbrüht.**—Ein etwas über ein Jahr altes Söhnchen des Hrn. Franklin Dannelap, in der Pearlstraße, sog sich am Freitage einen Topf voll kochend-heißer Milch vom Tische auf die Brust und wurde dadurch so sehr verbrüht, daß es am Samstag starb.

**Das Bankfieber** hat sich seit voriger Woche noch nicht gebessert, im Gegentheil scheinen auch die Banken von Harrisburg, Carlisle, York und Gettysburg davon angegriffen worden zu sein, und ihre Noten sind in Folge davon unter par gesunken. Die Noten von denjenigen Banken welche wir vorlezte Woche anzeigten, passiren zwar noch, wandern aber schnell von einer Hand in die andere, weil sie Niemand recht traust.

**Sonntagsschul-Vorstellung.**—Die Schüler der Universitäts-Sonntagsschule hielten am Donnerstag Abend eine zweite Vorstellung, die nicht minder wie die erste zur völligen Zufriedenheit ausfiel. Die bei der Gelegenheit gegebenen Stücke waren gut gewählt und wurden von dem kleinen Witzchen mit vieler Genauigkeit ausgeführt, was sowohl den Lehrern als ihren Schülern zur größten Ehre gereicht.

**Das Wetter.**—Das neue Jahr begann mit höchst unangenehmen naß und schmutzigem Wetter; seit dem Sonntage ist jedoch die Luft rein und die Sonne lächelt wieder freundlich, nachdem sie mehrere Tage unsichtbar war.

**Furchtbare Dampfboot-Explosion!**—Das Dampfboot A. R. Johnson, von Cincinnati nach Wheeling bestimmt, explodirte am Mittwoch bei Maysville, Kentucky, mit einem furchtbaren Krache, wobei sechzig bis siebenzig Menschen augenblicklich getödtet und dreißig so stark verbrüht und beschädigt wurden, daß sie schwerlich wieder genesen können. Das Unglück richtete eine so schnelle Verheerung an, daß gar an keine Rettung zu denken war und was nicht durch die Explosion unternommen wurde. Das Boot verbrannte bis auf Wasser. Die Zahl der Geretteten ist klein.

**Unverdaulichkeit.**—Unsere Nachbarn vom „Readinger Adler“ scheinen an der Diarrhoe zu leiden. Weil wir es wagten ihnen im vorlezten Beobachter einmal die „Schreckenszeiten“ aufzutischen, befinden sie sich unwohl und meinen wir hätten gar erschreckendes Unrecht gethan. Es ist in der That etwas Unerdötes die „Schreckenszeiten“ in einer Whigzeitung erwähnt zu finden, da wir aber glauben daß unsere Nachbarn das Copie-Recht darauf nicht gebührend haben, so erlauben wir uns einmal Gebrauch davon zu machen, und zwar bei einer Gelegenheit wo wir es passend fanden, ohne im Mindesten daran zu denken, daß das Ding eine so üble Wirkung bei unseren Nachbarn hervorbringen würde; haben wir es doch schon so oft schlucken müssen und noch nie daran gedacht darüber zu klagen.

Was kann in der That Böses daran sein, wenn wir unsere Lesern anzeigen, daß einige

Banken in wackelndem Zustande sind und die furchtbare Ueberschuldung: Anfang der Schreckenszeiten“ dazu gebrauchen? Ebenso glauben wir ein Recht zu haben die Ursachen anzugeben welche diese „Schreckenszeiten“ herbeiführten. Wenn wir darin nicht mit der Meinung unserer Nachbarn übereinstimmen, so ist es nicht unsere Schuld, insofern behaupten wir daß Besagte, in der Uebersetzung, daß der Tarif von 1846 ebenfogat den Bruch der Banken und den Bankrott der Eisenmeister verursachen kann, als die Kartostoffe und Hungernöth in Europa und die dadurch vermehrten Transporte auf unsere öffentlichen Werke, was ihm von unseren Lokofoten-Collegen zugeschrieben wurde. Wenn die Bauern seit der Einführung desselben mehr Geld für ihre Produkte erhalten als im vorhergehenden Jahre, so ist es uns ganz recht, doch sind wir, in Gemeinschaft mit vielen vernünftigen Leuten, weit entfernt die den Wirlungen des Poltsichen Tarifs zuzuschreiben. Es ist durchaus nicht unser Wunsch, daß die Bauern Schaden leiden sollen, um die „muthwilligen Bankrotte“ der Eisenmeister zu verhindern — dies scheint bloß eine fixe Idee unserer Nachbarn zu sein, die bei uns nie Raum finden wird, aber wir wünschen zu sehen daß das in Erfüllung geht was wir vorher gesagt haben, und wenn dies ein Fehler ist, so ist es nur ein Fehler den der „Beobachter“ mit dem „Adler“, gemein hat.

Der Beobachter ist zwar keine „Anti Bank“ Zeitung, da er aber von den Banken ganz unabhängig ist, das heißt, von denselben gar keine Vortheile genießt, auch kein Geld für Dividenden u. s. w. davon ziehen kann, so darf er dreist alle Uebel anzeigen die in diesem Fache entsetzen, ohne den geringsten Nachtheil zu befürchten. Daß die erwähnten Banken besser sind als sie im Beobachter dargestellt wurden, ist noch nicht erwiesen, und wenn gleich der „Adler“ anzeigt, daß ihre Noten mit nur geringem Disconto ausgegeben werden können; er wird sich dem schon erfahren haben, daß er weit gegen das Werk getroffen hat, wenn nicht, so verweisen wir ihn auf folgendes:

„Am Montage erfahren wir durch ein Slip von Bidnell's Reporter, daß die Agenten in Philadelphia sich weigerten die Noten von der New Hope und Delaware Brücken Company und der Susquehanna County Bank einzulösen. Sie haben daher ausgedrückt vollständig zu sein und werden von den Brokern in Philadelphia nicht gekauft, außer mit schwerem Disconto. Wir wurden durch Einen unserer Geschäftsteile benachrichtigt, daß \$8 50 das meiste war was man in Philadelphia bekommen konnte für \$35 in Noten von der Susquehanna County Bank, welche dort hingekarrt waren, um sie loszumerden, so gut es ging.“

Reading Gazette.

### Vom Congreß.

Washington, December 27. Senat.—Nachdem der Senat zur Ordnung gerufen und das Gebet vorgetragen war, verlas der Hr. Bradbury den Tod seines Collegen, des Ahtb. J. Fairfield, Senator von Maine. Er hielt eine Trauerrede über den Verstorbenen u. bot dann die gewöhnlichen Beschlüsse an, worauf sich der Senat bis Dienstag Mittag vertagte, um alsdann dem Begräbniße des Senators beizuwohnen.

Haus.—Nachdem das Tagebuch verlesen war, erhob sich Hr. Hammond und verkündete den Tod des Hrn. Fairfield, und nachdem die gewöhnlichen Beschlüsse angenommen waren vertagte sich das Haus.

Washington, December 28. Senat.—Die Gallerien waren mit Zuschauern angefüllt, um dem Begräbniße beizuwohnen. Die Einrichtungs-Committee berichtete, daß die Uebersetzung des Senators Fairfield nach dem Eisenbahn-Depot gebracht werden sollten, um bei seiner Familie, in Maine, beerdigt zu werden, worauf der Senat beschloß, daß die Senatoren und Repräsentanten die Leiche bis zum Depot begleiten sollten, und sich dann bis 5 Uhr, Nachmittags, vertagte.

Haus.—Hr. Hunt gab Nachricht, daß er in eininigen Tagen einen Beschluß anbieten würde, daß dem Gen. Scott und anderen Offizieren die sich in Mexiko ausgezeichnet haben, Dank und Medaillons zugetheilt werden sollten. Hr. Coole berichtete einen Beschluß, fragend unter welcher Autorität Waaren die nach Mexiko gehen, mit Zoll belegt werden.

Die Senats-Beschlüsse, Senator Fairfield's Leiche betreffend, wurden dann angenommen und genehmigt, worauf sich das Haus vertagte.

Washington, December 29. Senat.—Eine Anzahl Memorale und Bittschriften wurden eingereicht durch die Herren Sturgeon, Dix, Diefenfer und Andere. Eine Botschaft vom Präsidenten wurde erhalten. Einige Berichte von stehenden Comiteen kamen ein, waren aber von keiner besonderen Wichtigkeit. Hr. Cas, von der Militär-Committee, berichtete eine Bill zur Fortsetzung des Krieges. Der vereinte Beschluß vom Hause, welcher \$1,000,000 für das subsidirte Departement bewilligt, kam auf und passirte einstimmig. Eine Bill für ein allgemeines Vorkaufs-Gesetz wurde berichtet; ebenso eine Bill, die Einnehmer an den Landämtern gleich Regierungs-Schagmeistern zu bezeichnen. Hr. Selch verkündete dann den Tod des Hrn. Bradley, Repräsentant von Michigan, worauf sich der Senat vertagte.

Haus.—Nachdem das Tagebuch verlesen war verkündete Hr. Stewart den Tod des Hrn. Bradley, von Michigan. Nach einigen Bemerkungen passirten die gewöhnlichen Beschlüsse u. das Haus vertagte sich.

Washington, December 30. Heute wurde sowohl im Senat als im Repräsentantenhause nichts Wichtiges verhandelt. Beide Häuser vertagten sich, um Neujahr zu feiern, bis Montag.

### Ein Brief aus Mexiko.

Der folgende Brief ist von einem Soldaten von Capt. Köber's Compagnie, der sich jetzt in der Stadt Mexiko befindet, an Hrn. Louis H. Wunders, früher ein Mitglied von derselben Compagnie, gerichtet. Wir überlegen denselben weil er mehrere Einzelheiten von den größten Schlachten enthält, die unsere Lesern noch unbekannt sein mögen:

Stadt Mexiko, den 26. October 1847.

Hrn. Louis H. Wunders, Lieber Freund—Dies ist die erste Gelegenheit die ich habe, Dir zu schreiben, seitdem Dein brauener Bruder Deinen letzten Brief erhielt. Wir sind durch verschiedenartige und bunte Scenen passirt, nachdem Du uns bei Vera Cruz verlassen hast. Es ist unmöglich für irgend einen Mann, Alles oder nur einen beträchtlichen Theil von dem zu erzählen was sich in diesem brillanten Kampfe ereignete, wodurch unsere kleine Armee sich mit Ruhm bedeckte, aber nur ein kleiner Theil wird davon kund werden, bis es auf den Seiten der Geschichte zu lesen ist. Wir verließen Puebla, wie Du weißt, am 8. September und kamen nach Sträßigem Marsche im Thale der Stadt Mexiko an. Gen. Twiggs war uns vorangegangen und hatte, als wir ankamen, seinen Stand vor den Befestigungen von Penon genommen, einem Werke, welches Gen. Scott zu stark hielt, um es mit seiner Armee von 10,000 anzugreifen. Die Armee nahm dann eine andere Straße, etwa vier Meilen. Die Truppen sammelten sich bei San Augustine am 19. und begannen den Angriff auf das Fort von Contreras am nämlichen Tage. Der Feind hatte alle Vortheile, sowohl an Zahl als Stellung—er hatte fast die dreifache Zahl—und aus dieser Ursache hatten sie das Beste vom Gesichte während dem Nachmittage, aber während der Nacht, die sehr regnet war, wurden sie von unsern Truppen umzingelt und sobald es Tag wurde von allen Seiten angegriffen und in sehr wenigen Minuten genommen, mit allem was sie hatten, außer was weg lief. Die Verfolgung wurde fortgesetzt mit großem Eifer, oder, wie die Mexikaner sagen, mit barbarischer Wuth; und sie wurden nach einander von ihrem Fort zu San Antonio und Chetruhuico vertrieben, bis an die Thore der Stadt und unsere Armee hatte an demselben Abend in die Stadt ziehen können, ohne viel Widerstand zu finden, aber Gen. Scott verlangte mehr einen ehrenbaren Frieden, als die Einnahme der Stadt. Ein Waffenstillstand wurde geschlossen, welcher drei Wochen dauerte; aber unser General erfuhr bald, daß die Mexikaner ihn alle Tage brachen durch Befestigungen, das her gab er Nachricht daß der Waffenstillstand beendigt sei und am Morgen des 19. Septembers wurde die blutigste aller Schlachten gefochten von allen die durch Gen. Scott's Ableitung der Armee gefochten wurde, die Schlacht bei der Königs-Wühle.

Nach diesem war alles ruhig bis in der Nacht vom 11ten, als zwei Batterien errichtet wurden, um das Kastell Chapultepec zu bombardiren. Mit der Errichtung der einen ist unsere Compagnie wohlbekannt, denn nachdem wir bis spät in die Nacht marschirt waren, stellte man uns ans Ausgraben und hielt uns daran bis am Morgen, ohne einen Augenblick Ruhe. Beim Sonnenaufgang hatten wir die Kanonen aufgestellt und die Mexikaner waren so gefällig zu warten bis unsere Batterie bereit war und das Feuer eröffnete; wir wurden zu dieser Zeit in einem Grunde aufgestellt zur Bewachung der Batterie. Unsere Batterie war recht unter den Kanonen des Kastells aufgestellt und die Bomben und runden Kugeln klapperten um uns auf nicht ganz angenehme Weise. Das Kastell wurde während einem ganzen Tage und einem Theil der Nacht von zwei Batterien bombardirt, was dasselbe sehr beschädigte u. viele von den Truppen in und bei demselben zerstreute—der Sturm wurde am 13. unternommen durch die Voluntiers-Abtheilung und Andere; und sie weiterteten miteinander, wer zuerst auf das Kastell kommen sollte. Das 2te pennsylvanische Regiment war das erste, was die alte blaue Flagge auf diesen stärksten mexicanischen Haltpunkt pflanzte. Eine reguläre Schlacht ist sehr reizend, zuerst das Erwachen, was zumminst bis der Platz erobert ist, dann flattert die fernenbesetzte Fahne triumphirend in den Lüften, dann durchdringt das Siegesgeschrei die Luft und dann wird Alles ruhig, eingeschläfert in Tobtenstille. Von dem Kastell bewegte sich der Zug nach den Thoren der Stadt und wüthete dort mit noch größerem Gewalt; und hier ernteten die Pennsylvanier ihren vollen Theil von Ruhme, da sie unter den ersten waren die in die Stadt einbrangen. Das feindliche Feuer war überaus furchtbar, aber unsere Leute hielten Befehl von den Thoren und errichteten während der Nacht eine Batterie, bereit ihm am nächsten Morgen Krämpfe zu bereiten, aber während der Nacht wurde die Stadt übergeben und am 14. marschirte unsere Armee in die Stadt und pflanzte unsere Flagge auf den National-Palast in der alten Stadt der Montezumas. Seitdem haben wir hier gelegen und Alles ist ruhig. Die mexicanische Armee hat alle Ehre verloren, selbst in den Augen der Mexikaner—sie ist überall gerüstet und nicht mehr — Die Regierung hat aufgehört und es bleibt unserer Regierung überlassen, zu thun was ihr gefällt. Ich vermüthe wir werden hier bleiben bis der Congreß zusammen kommt, u. weil wir in Mexiko bleiben wollen, wollte ich lieber hier sein als sonstwo, aber wir würden lieb in den V. Staaten. Ich habe oft bedauert, daß Deine Gesundheit Dir nicht erlaube bei uns zu bleiben, denn Du warst in der That bei uns durch den unangenehmsten Theil. Soweit habe ich nichts Traurigeres gesehen als Camp Jackson, das Schiff und die Sandhügel, oder wohl Gefährlicheres. Du hast von dem Tode Deines Bruders gehört; es war ein Unglück daß er nicht von Zalapa zurück nach Hause ging, aber Du hast einen Trost, er wurde nicht in der Wildnis begraben, gleich vielen Andern von gleichem Range; sondern ich half ihm selbst begraben auf einem schönen englischen Begräbnißplatz in der Stadt Mexiko. Mein Vorgesetzter ist voll. Wenn Du mir schreiben und alles

Neue berichten willst was mich interessiren kann und Dir ebenso einige gute Zeitungen schickt, wirst Du mich sehr verbinden. Ich höre Deinen Namen bei der Compagnie nie anders als mit Achtung nennen. Achtungsvoll Dein Thomas C. Krieler.

### Vom Kriegsschauplatz.

Mexikan. Zeitungen behaupten, daß eine Abtheilung amerikan. Truppen, welche in Mexiko landen, zurückgetrieben und zur Wiedereinschiffung genehmigt seien.

Die Häfen von Mazatlan und Guayamas sind von unserer Marine in Besitz genommen. Das englische Cabinet soll einen Protest gegen die Erkaltung der Arcey von britischen Unterthanen die in Mexiko wohnen, eingegeben sein.

Von Queretaro wird gemeldet, daß der größte Theil der Gouvernoren der verschiedenen Staaten dort gegenwärtig, und außer dem Gouvernör von San Luis, alle zum Frieden geneigt waren. Es sind jedoch Anträge zur Fortsetzung des Krieges gemacht worden. In Jacca, Guajuato und Chiapas haben aufrührerische Bewegungen stattgefunden, wie sie in Mexiko nicht selten sind.

In der Hauptstadt leben die Mexikaner. Damen mit unsern Kriegeren in bester Eintracht. Doch passiren zuweilen einige Excesse, Mordmorde an einzelnen Militärs, Anschläge und kleine Schwärme, wobei die auch Todte auf dem Plage liegen.

Genr. Patterson ist mit dem Train unter seinem Commando in der Hauptstadt angekommen. Einige Militärs seiner Abtheilung, die in's Kloster San Domingo einquartirt wurden, machten einen recht angenehmen Fund von etwa \$15,000 in Gold und Silber, die unter einem alten Kasten verborgen lagen. Bei weiterm Nachsuchen fand man in einer Ecke noch eine Menge Kleidung und Munition, welche an das Quartiermeisters Amt abgeliefert wurde.

Gen Scott hat einen strengen Tagesbefehl gegen die Guerrillas und Rancheros erlassen. Sie sollen scharf verfolgt, und wenn gefangen vor ein Kriegsgericht gestellt und mit dem Tode, oder mindestens mit Hängen bestraft, im Kampfe ihnen aber kein Pardon gegeben werden.

In einem andern Tagesbefehle theilt der General die Armee in Brigaden ein, unter dem Commando der Generäle Smith und Edmullader und Oberst Wiley. [Bürg. Fr.

Nachstehende Einzelheiten entnehmen wir aus dem Cincinnati's "Wahrheitsfreund." Die Wassersucht leidet ebenfalls die Schwatzen als die leichteste des menschlichen Herzens hervor und wird Veranlassung zu edlen Thaten ebenso als sie dem Geize und der Habsucht Gelegenheit gibt sich in ihrer Abscheulichkeit zu zeigen.

So forderte ein Draymann einer armen Frau 2 Thaler, um ihren Hausrath aus ihrer vom Wasser umflutheten Wohnung etwa ein Squar weit zu fahren und schlug die Ladung ab, als ihm die gute Bezahlung von einem Thaler geboten wurde. Allgemeine Entrüstung bemächtigte sich der umherstehenden Menge und ein junger Mann aus dem Haufen sprach mit einigen Sägen durch das Wasser auf den Freier zu, stieß ihn hinab ins Wasser, bemächtigte sich der Dray, rettete die Eselken der Frau und brachte dem gedemüthigten Freier das Fuhrwerk zurück.

Ein Frau rief einen irischen Draymann, ob er ihre Kinder und Effekten, die von der Fäulnis beohret seien, holen wolle und was er dafür verlange. — "Nicht einen Cent, gute Frau," antwortete der Irländer, „es ist eine gar harte Zeit, da muß man sich einander beistehen.“ — Ein schöner Zug von Menschlichkeit, gegenüber so vieler Habgier.

Bei den Witte-Mills und an einigen andern Plätzen sind mehrere hundert Schweine eröffnet. — Die Festzäner des Henry Hauses geben \$151 58 zur Unterstützung der Unglücklichen. Die Unternehmer des Arbeitszwecks haben eine Vorstellung zu demselben Zweck. Das National Theater hob seine Vorstellungen auf und öffnete seine Räume den Obdachlosen.

Auf einem der vorüberfließenden Häuser (das ein Mann, der die am Ufer stehenden um Hülfe anrief. Auf dem Dache eines andern lagen die Backsteine des Schornsteines und Weinranken hingen daran, die daran hingepflanzt waren.

Alexander Irvine, Capitän des Dampfbootes G. Washington, half gestern mit seiner Mannschaft, Menschen und Habseligkeiten aus den überschwemmten Stadttheilen retten. Ein Mann Namens Thompson, hielt mit einem Fährboote an der 3. Straße und nahm armen Weibern, die übergesetzt werden wollten, 50 Cente für die Fahrt ab. Solche Ueberforderungen ahneln sehr einer Drellerei.

Gestern trieb eine Schoner, wohl mit Korn angefüllt den Strom herab, und unter der Fähr derselben stand ein Mann.

Ein Fuhrmann Namens Tracy, fuhr eine Frau mit drei Kindern von der Fronts nach der Locuststraße, für die hübsche Summe von fünf Thalern. Man sollte ihn sich merken.

Ein Nachen mit drei Personen schlug um, doch kamen alle drei mit einem Bade wieder Willen, davon. — Eine aus sieben Personen bestehende Familie rettete man gestern Morgen aus einem Hause, gerade 15 Minuten ehe die Fluth kam. Ein Kind war den lezten Augenblick der Nacht gestorben und vier andere lagen krank. — Die meisten Kirchen haben ihre Basements der Verunglückten geöffnet; in der Cathedral allein wurden vorgestern über 500 Menschen gepeit.

Wir leben in einer Zeit der Eherung inmitten des Ueberflusses. — Kaum hat die Buch des Wassers einen Theil des Landes verwittert, so gleich ist die Spekulation hinter her und bettet das Unglück aus. Für Holz fordert man \$8—10 die Klafter, Kohlen 14—20 Cente p. Bushel; für eine Klafter-Holz in die Stadt zu fahren 82.

Inmitten so vieler Herzlosigkeit sind auch hindwider Beispielle hüftrreicher Liebe und Menschlichkeit. — Ein Draymann Namens

Donald, mußte mit Weib und Kindern aus seiner Wohnung flüchten. Er zog mit seiner Tochter sein Pferd und Fußwerk aus den Wollen und brachte die Stümpfen in Sicherheit. Dann kehrte er zurück und half seinen Witemischen retten, den ganzen Tag ohne eine Belohnung anzunehmen. So arbeiteten mehre Andre, ohne irgend einen Lohn anzunehmen. Solche Handlungen belohnen sich selbst.

Tausende von Aekern, auf welchen das Korn für den Winter aufbewahrt lag, sind von den Fluthen durchwühlt und die Borräthe weggeschwemmt. Wenigstens drei Viertel seiner Mühlen, welche an Bächen und Flüssen lagen, die in den Fluß mündeten, sind zerstört. Auf dem Lande muß überhaupt der Schaden ungeheuer sein.

Herr Pomroy verlor fünf Bode, die etwa 20,000 Bushel Kohlen enthielten, und von der Landung weggetrieben. Ein Arbeiter der mit gebrochenem Beine sich auf einem der Bode befand, wurde durch seinen Bruder gerettet. — Mehre Hütten trieben gestern Vormittag an der Stadt vorbei, und um 1 Uhr Nachmittags kamen zwei Wohnhäuser und eine Brücke den Fluß herab.

Am Dienstag [14] Mittags war das Wasser noch am Steigen; Abends Schnee. Ein Kind trieb in einer Wiege den Fluß herab. Als man es auffing, fand man es sauer schlafen. — Gestern erkrank eine Frau mit ihren zwei Kindern. — Etwa 400 Familien sind durch das Wasser aus ihren Wohnungen vertrieben. — Die Court of Common Pleas hat sich bis Montag vertagt und die Räume Obdachlosen überlassen.

Die Berichte von den Orten längs dem Ohio lauten traurig. Marietta, Newville, Moskora, New Richmond u. s. w. stehen unter Wasser. Von den Orten zwischen hier und Leisville verlauten ähnliche Berichte.

Die Diebe machten sich die Ueberschwemmung schnell zu Nuge und betriehen ihr Geschäft zu Wasser. Sie erbrachten unter anderem zwei Wohnhäuser, aus denen das Wasser die Bewohner vertrieben hatte. Freier wurden für etwa \$10,000 Waaren aus Eastly's Strohre, am Fuße des Broadway, gestohlen; die Diebe gelangten wahrscheinlich durch ein Fenster des zweiten Stock's in das Haus, von wo aus sie dann auch die Güter in ihre Bode brachten.

Milthätigkeit ist eine schöne Tugend. Eine verwitwete Lady, die über Tausende von Thalern zu verfügen hat, that auch ihre milde Hand auf zum Besten der Ueberschwemmten und gab — 10 Cente. Milthätigkeit ist eine schöne Tugend. — Andere haben ebenfalls über Tausende zu gebieten und geben — keine 10 Cente.

Von der Schweiz. Der dortige Bürgerkrieg scheint beendigt Freiburg hat capitulirt und die Bundestruppen zogen ohne Widerstand ein. Die neue radikale Regierung hat beschlossen die Jesuiten und andere reichte Corporationen aus dem Canton zu verbannen.

Zug capitulirte am 21. Nov. Schweiz, Uri und Wallis sind dem Beispiel Freiburgs gefolgt.

Zug er war am 23. Nov. von den Bundesruppen völlig eingeschlossen, und soll am 24sten ebenfalls capitulirt haben. Auch hier verordnete die neue Regierung, gleichwie in Freiburg, die Aufhebung der Klöster und die Confiscation deren Eigenthums.

Die Medelführer des Sonnerbundes, heißt es, seien nach Ober-Wallis entflohen; von wo aus sie über den Simplon leicht nach Italien gelangen können.

Die fünf europäischen Großmächte sollen der Schweiz außer Neue ihre Vermittelung zur Wiederherstellung des Friedens angeboten haben.

Eine Note des preussischen Cabinetes an die schweizer Bundesregierung erregt viel Aufsehen. Der König erklärt darin, daß er jede Verletzung der Neutralität Neuenburgs als Friedensbruch betrachten werde.

In Esser Straße in Boston wurde am Abend des 10. Decbr. ein reicher Kaufmann durch einen Straßenräuber angefallen, der ihm mit vorgehaltenen Pistole sein Taschenbuch abverlangte. Der Kaufmann hielt Nachgiebigkeit für's Beste, und gab das Taschenbuch, in welchem sich 900 Thl. befanden an den verwegenen Räuber.

Die letzte Volkszählung in Neu-Orleans hat das merkwürdige Resultat ergeben, daß die Bevölkerung jener Stadt, die sich im Jahre 1840 auf 102,000 Seelen belief, auf 79,000 Seelen herabgeschmolzen sein soll. Wenn beide Volkszählungen richtig waren, so dürfte dies Resultat dem Grundeigentümern in Neu-Orleans viele Sorgen machen, da es zu einer allmählichen Entwerthung des liegenden Eigenthums führen muß.

In Neu York vermüthe man seit einigen Tagen einen deutschen Kaufmann, der eine Schuld von ungefähr 100,000 Thaler hinterläßt. Es ging zwar ein Gerücht, derselbe sei ertrunken; man hält jedoch für wahrscheinlicher, daß er sich mit einer ansehnlichen Summe Geldes aus dem Staube gemacht hat.

Die Ddb-Fellows-Halle in St. Louis geriet am 15. Decbr. in Brand. Man ward des Feuers nicht eher Meister, bis es bereits ziemlich den Schaden angerichtet.

Unglück auf der See. Am 11. Decbr. überlegte das Schiff Washington, Capt. Benfon, das mit Eis beladene Schiff Mary Frances, das nach Neu Orleans bestimmt war, auf der St. George Bank. Die Washington nahm die Mannschaft des schwerbeschädigten Schiffes an Bord; und letzteres versank bald darauf. Das verlorne Schiff ist in Boston für 20,000 Thaler versichert.

Frage und Erklärung. — Ein Mann der in der Landespolitik ziemlich unwissend